

RÜCKERT ALS THEOLOGE

17. BIS 19. SEPTEMBER 2026

KUNSTHALLE SCHWEINFURT

Friedrich Rückert ist als Dichter, Orientalist und Sprachgelehrter weithin bekannt; weniger bekannt ist, dass sein literarisches Schaffen tief in der Theologie wurzelt. Die Tagung geht systematisch der These nach, dass Rückerts kulturvermittelnde Arbeit und sein poetisches Projekt der Weltversöhnung theologisch fundiert sind.

Wie der Autor selbst in einem Brief bezeugt, wurde er „von christlichen Eltern protestantisch lutherischer Confession“ geboren. Bereits während seines Studiums in Würzburg, Heidelberg und Jena (1806-1812) habe er dann „nicht nur einen vollständigen juristischen Kurs gemacht [...], sondern auch von theologischen Collegien soviel gehört, als mir zur Einleitung und ersten Begründung der [...] orientalischen Sprachwissenschaften dienen konnte.“^[1] Diese Vorlesungen waren Voraussetzung für die Verleihung der Professur für orientalische Philologie an der Universität Erlangen. Sie belegen aber auch die Verbindung von Theologie und naturwissenschaftlichen bzw. wissenspoetischen Interessen Rückerts. Dies spiegelt sich auch im Werk des Literaten wider, so dass Monhoff in diesem Fall von einer ‚Dichtungsreligion‘ spricht und dabei seine poetisch fundierte, integrative Weltanschauung meint, die Religionen und Kulturen nicht ersetzt, sondern durch ihre besten Elemente ästhetisch vereint (Monhoff 2021, S. 148 u. ö.). Folgt man der These, dass die Rezeption Luthers und der reformatorischen Ideen im 19. Jahrhundert vielfältig war und sogar gegenläufige Tendenzen aufwies (vgl. Beutin 2019, S. 283-311), dann ist Rückerts Werk in einer theologischen Strömung zu verorten, die für ein allgemeines, überkonfessionelles Glaubensverständnis plädierte. Die Tagung soll der Frage nachgehen, wie dieses theologische Fundament Rückerts Werk prägt. Sie schlägt dazu einen interpretatorischen Dreischritt vor: von der Theologie über die Sprache zur Kultur. Dies entspricht einer Entwicklung von einer streng lutherischen Rezeption über einen überkonfessionellen zu einem überreligiösen Glauben. Rückerts theologische Prägung erscheint dabei nicht als dogmatische Haltung, sondern als Grundlage eines poetischen Weltzugangs, der auf Dialog und kulturelle Vermittlung zielt – Themen, die angesichts aktueller Entwicklungen von höchster Relevanz sind.

Rückerts expliziteste Religionsreflexion lässt sich in Texten aus der christlichen Tradition wie der Evangelienharmonie Leben Jesu (1839), ein – zumindest zeitgenössisch so gelesen – mögliches poetisches Gegenbekenntnis zu David Friedrich Strauß' historisch-kritischem Leben Jesu, oder seinem Drama aus der heiligen Geschichte Saul und David (1843) erkennen. Gleiches gilt für die zwei Teile von Herodes der Große (1844). Auch diese fügen sich in ein breiteres Panorama der Theaterproduktion ein, in dem auch andere bedeutende Namen Dramen mit ähnlicher Thematik verfassen – man denke etwa an Gutzkows König Saul (1839) oder das spätere Herodes und Mariamne (1849) von Hebbel. Diese Texte sind allerdings im Hinblick auf den Religionsbegriff Rückerts kaum Gegenstand der Forschung gewesen. Vielmehr sind es andere Werke, die im religiös-interkulturellen Kontext kanonischen Status erlangt haben, wie der Shi-King (1831) und Die Weisheit des Brahmanen (1835f.), in denen Rückert eine tiefgründige, zum Teil mystisch gefärbte Auseinandersetzung mit interreligiösen Themen präsentiert, die über die traditionellen kulturellen Grenzen Europas hinausgeht (vgl. Fischer 1994; Kuschel 2008; Kuschel 2021). Diese belegen allerdings keine strikt lutherische Rezeption, sondern bereits ein überkonfessionelles, sogar überreligiöses Interesse. Wenn man der These folgt, dass sich dieses Interesse in „Liebe, Lebensweisheit und Religion“ (Prang 1963, S. 191) vereint, dann lässt sich dieses Prinzip auch in scheinbar nicht explizit religiösen Texten wie dem Liebesfrühling (1821) oder den Kindertotenliedern (1834) erkennen. Rückert zeigt in seinem Schaffen eine tiefgehende theologische Reflexion, die – obwohl nicht in Form einer systematisierten Darstellung oder Ähnlichem abgefasst – eine Art religiösen Synkretismus offenbart, der darauf abzielt, den Glaubensbegriff in allgemeingültigen, die Menschheit versöhnenden Weisheiten zu erweitern. Diese Grundthese genau zu untersuchen, soll Ziel der Tagung sein.

Das Vorhaben schlägt eine Brücke zwischen Rückerts literarischem Werk und der gesellschaftlichen Gegenwartsbedeutung seiner Dichtungen. Sie bringt Literaturwissenschaft, Theologiegeschichte, Orientalistik und Sprachwissenschaft miteinander ins Gespräch und will Rückerts Werk aus einer neuen Perspektive einem breiteren Publikum zugänglich machen – nicht zuletzt, um der Rückert-Forschung neue Impulse zu geben. Besonders in einer Zeit religiöser Unsicherheit und aufkommender Rivalitäten zwischen verschiedenen Religionen und Weltanschauungen wird die Auseinandersetzung mit Rückerts überkonfessionellem und versöhnendem Denken als ein Beispiel betrachtet, von dem wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden können.

[1] Brief an die Universität Erlangen, Schweinfurt, 21.VII.1826. Orig. in Erlangen, Universitätsbibliothek, Sig. Teil II. Pos. 1, Lit. R., Nr. 19; D. Herv. MB.